

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXIII 1B-2007

KUNST REFLEXION

Schwerpunktredaktion: Gerald Faschingeder
Sarah Funk

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 4 GERALD FASCHINGEDER, SARAH FUNK
Vorwort
- 10 SARAH FUNK
Lateinamerika in Österreich. Skizze eines Forschungsvorhabens
- 28 SARAH FUNK
Kunst und Gesellschaft politisch denken
- 60 MARIA DALHOFF, BRUNO EHLER, ANDREAS GEYER,
REINGARD HOFER, JOHANNA LINDNER, KRISTINA WILLEBRAND
Grundzüge in Paulo Freires Werk
- 66 SONJA BUCHBERGER, MARIA CLEMENT
Globales Lernen mit Kindern und Jugendlichen
- 80 JULIA SCHLAGER, INES GRATZER
Das Phänomen lateinamerikanischer Großstädte
- 91 MARIA DALHOFF, BRUNO EHLER, ANDREAS GEYER,
REINGARD HOFER, JOHANNA LINDNER, KRISTINA WILLEBRAND
Onda Freireana 200X?
- 113 FRANZ SCHMIDJELL
reviewing Onda Latina
- 120 Schwerpunktredaktion, Autorinnen und Autoren
- 124 Impressum

Vorwort

Kunst Reflexion – so lautet der Titel des vorliegenden *Journals für Entwicklungspolitik*, das in zweierlei Hinsicht etwas Besonderes ist. Zum einen wurde es zu einem Großteil von Studierenden konzipiert und verfasst. Damit wird das *Journal für Entwicklungspolitik* seinem Anspruch gerecht, jungen WissenschaftlerInnen eine Publikationsmöglichkeit zu bieten. Im Redaktionsstatut heißt es dazu: „Die Redaktion setzt sich die Förderung junger WissenschaftlerInnen zum Ziel. Die Redaktion leistet in diesem Zusammenhang eine Unterstützung der jungen KollegInnen durch Kommentare und positive Kritik über den üblichen Rahmen hinaus und will durch diese Förderung zur Belebung der deutschsprachigen entwicklungstheoretischen Diskussion beitragen.“ Umso erfreulicher ist es, dass die Beiträge in dieser Sondernummer des *Journals für Entwicklungspolitik* ausschließlich von jungen ForscherInnen bestritten wurden, bis auf das halbe Vorwort und den Beitrag von Franz Schmidjell.

Zum anderen ist diese Ausgabe etwas Besonderes, weil sie auf den ersten Blick unzusammenhängende Themenkomplexe zu einem großen Ganzen verbindet. Was hat der brasilianische Befreiungspädagoge Paulo Freire mit dem österreichweiten Kunst- und Kulturprogramm Onda Latina zu tun? Inwiefern lassen sich Freires Konzepte von Bildung, Praxis und Freiheit auf ein Festival anwenden, das soziale Realitäten und differenzierte Bilder lateinamerikanisch-karibischer Lebenswelten einer breiten österreichischen Öffentlichkeit vermitteln möchte? Wie sieht transdisziplinäres Forschen in der Praxis aus? Ist Kunst eine Kraft zur Kritik an der Gesellschaft? Hat Kunst überhaupt Kraft, oder stellt eine solche Perspektive bereits eine Verdinglichung dar? Ist dies ein unzulässiger Reduktionismus von dem, was Kunst, vor den Horizont der Zweckfreiheit gestellt, sein könnte?

Dieses *Journal für Entwicklungspolitik* ist das Ergebnis eines beinahe einjährigen Lern- und Arbeitsprozesses, den ein StudentInnenkollektiv unter der Leitung von Gerald Faschingeder, Direktor des Paulo Freire Zentrums und Lehrbeauftragter am Projekt Internationale Entwicklung, im Sommersemester 2006 initiierte. Im Rahmen ihrer Forschung konfrontierten die Studierenden den gesellschaftspolitischen Anspruch des Kunst- und Kulturprogrammes Onda Latina mit dem Werk Paulo Freires. Dabei tauchten

grundlegende Fragen über das Potential politischer Kunst auf, die eine tiefere Auseinandersetzung mit wichtigen Denkern der Kunsttheorie (Lukács, Adorno, Benjamin, etc.) notwendig machten. Spiegelt Kunst gesellschaftliche Verhältnisse „nur“ wider, oder kann sie auch Motor zu deren Veränderung sein?

Die vorliegende Ausgabe des *Journals für Entwicklungspolitik* verdankt sich den Möglichkeiten, die das seit Juli 2004 existierende Paulo Freire Zentrum für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und Bildung bietet: Transdisziplinär Forschen bedeutet für das Freire Zentrum an der Schnittstelle zwischen Wissenschaften und Gesellschaft zu forschen, mit einer stärkeren Bezugnahme auf die Fragehorizonte von AkteurInnen aus NGOs und sozialen Bewegungen. Dieser Zugang zu Wissenschaft steht in der Tradition der Arbeiten Paulo Freires, der Forschen als parteiliche Tätigkeit im Interesse von Unterdrückten verstand, nicht als paternalistische Zuwendung, sondern als Teil der Emanzipation jener, denen Selbstbestimmung versagt bleibt. Freire kann wohl als organischer Intellektueller verstanden werden, wie dies Antonio Gramsci bereits in der Zwischenkriegszeit als Leitbild für engagierte Intellektuelle skizziert hatte.

Freire bietet die Möglichkeit, die Spannungsfelder zwischen Kunst als Kommerz, Bedienung einer großen Zahl von (passiven) KundInnen und Kunst als politische Aktionsform, als Mobilisierung, bis hin zur Kunst als Propaganda, zu benennen, zu analysieren und zu reflektieren. Paulo Freire war aber nicht nur ein klarer Analytiker, sondern auch deklariert parteiisch. Er stellte sich auf die Seite der Unterdrückten. Für eine Nutzung seiner Konzepte zur Analyse des Festivals Onda Latina stellt sich die Frage, wer hier als unterdrückt gelten kann. Wir haben diese Frage so beantwortet – und sie kann sicherlich auch anders beantwortet werden –, dass die Relation von Unterdrückten und UnterdrückerInnen jene zwischen den Staaten des Zentrums und den pauperisierten Massen in den Ländern der lateinamerikanischen Peripherie entspricht. KünstlerInnen können – und müssen nicht – Themen ansprechen, die diese Menschen betreffen, können von existenziellen Kämpfe berichten oder eine politische Utopie von einer anderen, gerechteren Gesellschaft formulieren. Wer mit Freire ein Festival betrachtet, kann dies nicht aus einer Position der Wertfreiheit und Neutralität tun.

Umgekehrt ist es keineswegs selbstverständlich, dass sich VeranstalterInnen einem solchen Blick und einer solchen kritischen Analyse stellen.

Wir waren sehr erfreut, als wir von *kulturen in bewegung* eingeladen wurden, in kritisch-analytischer Weise das Festival zu begleiten. Für eine universitäre Lehrveranstaltung mag dies eine willkommene Abwechslung und eine Gelegenheit, die Praxistauglichkeit des eigenen Tuns zu überprüfen, sein. Für die TrägerInnen von Onda Latina stand allerdings mehr am Spiel: Was ist, wenn die Reflexion vernichtend ausfällt? Wenn alles kritisiert wird und nichts vor den strengen Augen der Studierenden als positiv und nachahmenswert überbleibt? Es war uns daher sehr wichtig, diese Unternehmung aus einer Haltung des tiefen Respekts anzugehen. Wir fühlen uns von der Einladung geehrt und wollen dem uns damit bewiesenen Vertrauen auch gerecht werden. Paulo Freire strebte nicht danach, Menschen, die ungeeignete oder falsche Wege gewählt haben, zu vernichten oder zu demütigen. Ihm lag daran, dass die Beteiligten, und eben auch jene, die als „MacherInnen“ auftreten, sich selbst als Lernende entdecken. Schlussendlich geht es darum, das, was getan wird, besser zu tun – besser, weil es den Widersprüchen der Wirklichkeit gerecht wird, diese in die Planung und Reflexion einbezieht, und nicht sich aus der Welt der Widersprüchlichkeit herausnimmt. Dies wäre schlichtweg Eskapismus, zu der Kunst in ihrer Aufführungs- und Darbietungspraxis ohnehin sehr häufig einlädt. Auch in dieser Bereitschaft zur kritischen Reflexion wird deutlich, dass sich Onda Latina einem anderen Anspruch stellte, als für gewöhnlich üblich ist. Ein Vergleich mit dem im Winter 2006/07 in Wien laufenden Programm *Afrika! Afrika!* macht dies wohl sehr deutlich.

Die Beiträge der Studierenden sind als Versuch zu verstehen, die Herausforderungen, die eine Reflexion mit sich bringt, nämlich das scheinbar Selbstverständliche in Frage zu stellen und kritisch zu analysieren, anzunehmen und zu reflektieren, ob Onda Latina ihr Potential, Bildung als Praxis der Freiheit im Sinne Freires zu ermöglichen, entfalten konnte.

Vor den eigentlichen Analysen stehen drei Beiträge, die den Rahmen und die Perspektive des Vorhabens abstecken. Sarah Funk führt unter dem Titel *Lateinamerika in Österreich. Skizze eines Forschungsvorhabens* in das Projekt ein. Hier ist zu erfahren, was Onda Latina war, aber auch, welche Probleme es aufwirft, von Lateinamerika zu sprechen. Ein kulturell, historisch, ökonomisch und politisch heterogener Raum wird durch eine Benennung von außen zu einer begrifflichen Ganzheit, die in der Realität nicht ihre Entsprechung findet. Dennoch kann auf die Bezeichnung Lateinameri-

ka nicht verzichtet werden. Für ein Kunstfestival zu Lateinamerika ergeben sich daraus aber interessante Herausforderungen.

Anschließend setzt Sarah Funk mit einer Darstellung zentraler kunsttheoretischer und kunstphilosophischer Zugänge fort. Die Reflexionen von Adorno, Lukács, Benjamin und anderer Denker bis hin zu Vertretern der *Cultural Studies* (tatsächlich nur Männer) werden von Funk dem Festival Onda Latina gegenübergestellt. Die Frage nach der Warenförmigkeit der angebotenen Kunst stellt sich hier ebenso wie jene nach den Möglichkeiten, der damit verbundenen Entfremdung zu entkommen.

Ein Beitrag über Paulo Freires Denken und Wirken von Maria Dalhoff, Bruno Ehler, Andreas Geyer, Reingard Hofer, Johanna Lindner und Kristina Willebrand führt die Formulierung der Grundlagen der Onda Latina-Reflexion fort. *Die Pädagogik der Unterdrückten* wird prägnant vorgestellt, sodass auch LeserInnen, die nicht mit Freires Denken vertraut sind, die Möglichkeit haben, den Fragehorizont nachzuvollziehen.

Darauf folgen drei Beiträge zu konkreten Aktivitätsbereichen Onda Latinas. Zunächst diskutieren Sonja Buchberger und Maria Clement das Potential des Ansatzes des Globalen Lernens im Hinblick auf Ansprüche Paulo Freires und vertiefen dies am Beispiel von Workshops für Kinder und Jugendliche, die im Rahmen des Festivals angeboten wurden.

Ines Gratzner und Julia Schlager nähern sich Onda Latina nicht im Hinblick auf eine bestimmte Vermittlungsform, sondern vielmehr ein bestimmtes Thema an: Urbanisierung und die Chancen wie auch Probleme der Megastädte sind ein wichtiger Aspekt lateinamerikanischer Realität. Gratzner und Schlager fragen, wie dies ihren Niederschlag im Festival Onda Latina gefunden hat. Neben Ausstellungen haben sie auch Konzerte analysiert und gefragt, wie es um die Nachvollziehbarkeit bei den Darbietungen bestellt ist, wo doch das Publikum in Österreich in der Regel einem anderen sozio-ökonomischen Kontext entstammt und zum größten Teil eine andere Sprache spricht, als das Publikum in Lateinamerika.

Der letzte Beitrag von Mitgliedern der Studierendengruppe stellt die grundsätzliche Frage, ob die Analysen Paulo Freires überhaupt auf ein europäisches Festival in seinem spezifischen Kontext übertragen werden können. Die Gruppe von Tim Brunöhler, Maria Dalhoff, Andreas Geyer, Reingard Hofer, Johanna Lindner und Kristina Willebrand fokussierte ihre Reflexionen auf den Indikator „Teile und herrsche“, den sie aus Freires Kritik der

antialogischen Aktion und der darin angewandten Strategie der Fragmentierung destilliert haben. Diese präzise Freire-Lektüre fordert in der Folge freilich auch zu einer ebenso präzisen Lektüre der Onda Latina-Realität auf. Die Widersprüche des Festivals werden deutlich benannt und in gewissem Sinn damit kritisch gewürdigt.

Abschließend bietet der Beitrag von Franz Schmidjell die Möglichkeit, auch die Perspektive eines der Träger des Festivals, von *kulturen in bewegung*, kennenzulernen. Schmidjell geriet als Festivalkoordinator sicherlich mehrfach in Zielkonflikte. In seinem Beitrag skizziert er die Ansprüche der TrägerInnen und macht die Größe und die räumliche wie auch soziale Reichweite von Onda Latina deutlich. Dies ermöglicht, den eigenen Anspruch „soziale Realitäten in Lateinamerika einem breiten Publikum“ näherzubringen, selbstkritisch zu reflektieren.

Die vorliegende Publikation zielt auf mehr als nur darauf, eine wissenschaftliche Nachlese zu einem vergangenen Festival zu bieten. Selbstverständlich wollen die AutorInnen Hinweise für die künftige Planung und Gestaltung derartiger Ereignisse bieten und verstehen ihre Beiträge als kritisches Korrektiv zur Festivalkultur. Tatsächlich ist ein solches gerade in Zeiten der „Festivalisierung“ der Politik unabkömmlich, soll nicht Politik durch Kultur ersetzt werden. Nach dem vermeintlichen Ende der großen Ideologien setzen EntscheidungsträgerInnen stärker als in den vergangenen Jahrzehnten auf massenwirksame Unterhaltung. Neben das Donauinselfest und das Wiener Stadtfest trat eine kaum überschaubare Menge an Festivals unterschiedlichster Ausrichtung, mit mehr oder auch mit weniger parteipolitischen Hintergrund. An der Qualität dieser Festivals sollte Onda Latina gemessen werden, an dem dort sichtbaren Widerspruch zwischen Ästhetik und Kommerz, nicht aber an den Maßstäben herkömmlicher entwicklungspolitischer Bildungsarbeit, ob schulischer Workshop oder entwicklungspolitisches Intensiv-Seminar.

Kunst und Kultur sind Politik, Festivals sind Politik – dies wird in allen Texten deutlich. Daher braucht es auch eine Reflexion des jeweiligen politischen Charakters der einzelnen künstlerischen Beiträge. Die Beiträge in diesem *Journal für Entwicklungspolitik* betrachten diese mit einem sicherlich skeptisch-kritischen Blick, aber doch nicht mit einem grundsätzlichen resignativen Kulturpessimismus. Von Paulo Freire lernen bedeutet auch, sich von seinem unumstößlichen Optimismus anstecken zu lassen und auch je-

nen Ausdrucksformen zu vertrauen, die von vielen Menschen, mithin vom „Volk“ verstanden und praktiziert werden.

Wir hoffen, mit der Publikation dieser Reflexionen zu Onda Latina Anstöße für eine weitere Fortentwicklung der Arbeit im Bereich Kunst, Kultur und Entwicklung geben zu können. Praxis ohne Reflexion wird bald zu Aktionismus, aber Theorie ohne Praxis gerät zum leeren Verbalismus, so Freire, der immer wieder an die unbedingte Aufeinanderbezogenheit von Tun und Denken, von Praxis und Reflexion erinnerte und deren dialektische Verbindung einforderte.

GERALD FASCHINGEDER, SARAH FUNK